

ALLES IM WANDEL – AUCH MEIN GLAUBE

5. Der Gott der neuen Anfänge – Br. Gotthard Veith, OfmCap

Da steht Jesus vor dem Grab seines Freundes Lazarus und befiehlt: „Nehmt den Stein vom Grab“ – Die Antwort ist eindeutig und alternativlos: „Da geht doch nichts mehr, er riecht ja schon“. Also: Trauer ist gestattet, aber das Kapitel „Leben“ ist abgeschlossen. - So steht Jesus vor uns Glaubenden und vor seiner Kirche: „Nehmt den Stein vom Grab – Lazarus, komm heraus zum Leben“. Er hat uns in der Taufe sein Programm in unser Lebensbuch geschrieben: „Das erste ist: Höre Israel, der Herr unser Gott ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott lieben mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und mit all deiner Kraft. Das Zweite ist: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Mk 12, 29 – 31).

Neuanfang mit Gott! Da brauchen wir keine umstürzlerische Glaubensrevolution, sondern eine **Neubesinnung auf Jesus Christus**, den Auferstandenen, der in uns lebt und uns immer neu auf unbekannte Wege schickt; er gibt uns einen neuen Anfang, wenn wir uns aus unseren Sicherheiten herausrufen lassen in sein Leben. Wir von der älteren Generation haben im 2. Vatikanischen Konzil eine solche Neubesinnung erleben dürfen, die verheißungsvoll begann und inzwischen leider vielfach gebremst wurde und sich in strukturellen Experimenten verheddert.

Ich zitiere zunächst aus dem Brief von Bischof Helder Camara vom 3. 11. 1962 aus Rom an seine Diözese in Brasilien:

„Ich komme soeben zurück vom Pontifikalamt zu Ehren des Papstes Johannes XXIII. am 4. Jahrestag seiner Krönung. Ich war offenen Herzens hingegangen – und ging betrübt wieder nach Hause. – Auf einem Tragsessel von vier Männern getragen kommt der Papst mit einer dreifachen Krone auf dem Kopf und einer perfekten Renaissance- szenerie drum herum. Es gab eine Kardinalsparade mit langen Schleppen, die sie hinter sich her über die Steine der Basilika schleiften. Das alles muss ein tiefes Unbehagen in Sachen der Einheit hervorgerufen haben. Alles stand in krassem Gegensatz zu den Worten des Papstes, der vom Knecht der Knechte sprach, vom Guten Hirten und von Bescheidenheit und Demut. Ich spüre da die Zwangsveranstaltung heraus, von der er sich noch nicht befreien kann. Beim Evangelium bittet der Diakon um den Segen und küsst ihm die Füße... Ich glaube zu fühlen, was der Papst im Innersten durchgemacht haben muss: Und ich träume von dem Tag, da der Stellvertreter Christi frei sein kann von all dem Prunk und Gepränge, das für die Kleinen und Nichtgläubigen ein Ärgernis ist.“

Das Programm von Papst Johannes war „Aggiornamento - Fenster auf!“, damit frische Luft hereinströmt in die selbstgefällige mittelalterliche Kirche.

Wo stehen wir heute?

Die Säkularisierung hat vor der Kirche nicht Halt gemacht. Viele Menschen heute fragen nicht mehr: *“Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?”* sondern, sofern sie überhaupt noch an Kirche denken: *„Was hab ich davon, was bringt es mir, wenn ich bete, in die Kirche gehe, Sakramente empfangen, mich beerdigen lasse? - Nichts gegen eine schöne Kommunionfeier der Tochter, nichts gegen eine stimmungsvolle Hochzeit in einer romantischen Kirche mit gefühlvollen künstlerischen Gesangsdarbietungen. – Doch dass die Kirche nebenan jetzt abgerissen oder umgewidmet wird, weil es sich finanziell nicht mehr rechnet, das belastet nicht meinen Alltag, da muss die Amtskirche mit fertig werden – und die Großraumpfarreien, sofern ich nicht aus der Kirche ausgetreten bin, bieten mir immer noch, was ich gelegentlich doch noch für mich beanspruche.“*

Noch in meiner frühen Kindheit lebten in meinem Heimatdorf bis auf zwei bis drei Ausnahmen nur katholische Christen. Die Kirche war noch im Dorf, was der Pfarrer erlaubte oder verbot, war ohne Diskussion gut und richtig. Evangelische waren uns verdächtig - „Warum sind die nicht so wie wir? – wir sind doch im wahren Christentum!“- heute leben Menschen anderer Kontinente, Kulturen und Religionen bei uns. Es ergibt sich auf engstem Raum eine Vielfalt von kulturellen und religiösen Lebensentwürfen, die uns nicht unberührt lassen. Ob es uns passt oder nicht: Es ist so. – Die Muslime halten ihren Ramadan, Indien bringt uns Yoga, bei Lateinamerikanern registrieren wir eine tiefe Frömmigkeit. Und wir sind inzwischen eine Gesellschaft, die sich von so Vielem verabschiedet hat, was früher heilig war. – Lamentieren hilft nicht, Wandel und Anpassung gehören zum Leben, auch zum Leben des Christen. Gottes liebende Zusage an die Menschheit bleibt bestehen – und sein Geist weht, wo er will, wir können ihn nicht kanalisieren um ihn auf unsere Mühlen zu leiten. Gott gibt uns neue Anfänge.

Vier zentrale Werte geben uns Orientierung zu neuen Anfängen:

1. **Unsere Religion - Christus will in uns lebendig sein:** Nicht die „Erfüllung von Gesetzen und Vorschriften“ ist das Wichtigste, sondern das Vertrauen auf den Auferstandenen Christus.

Er lebt uns in Wort und Tat die Gesetze Gottes vor als Befreiung,

- da er das Heil der Bedürftigen und Kranken über das Sabbatgebot stellt;
- da er Sünden vergibt statt dem Sünder Gottes Strafgericht anzudrohen,
- da er 77- malige Vergebung einfordert, statt einer kategorischen Distanzierung vom Irrenden;

- da er in der Gestalt von Brot und Wein uns in sein Leben mit hinein nimmt, damit wir im Alltag Brot und Wein füreinander werden und wir frei von Angst und von Leistungsdruck anders leben, nicht herrisch sondern achtsam und offen für den Augenblick und seine Erfordernisse;
- da er in Kreuz, Tod und Auferstehung offen legt, was menschliche Schuld anrichtet und göttliche Liebe wieder heilt.

- *Vertraue ich mich ohne Angst dem auferstandenen Christus an, folge ich IHM?*
- *Ist die Eucharistie leibhafte Begegnung mit Christus und Motivation für den Alltag?*
- *Welche Umkehr-Schritt sollte ich tun für eine umfassende Lebensänderung?*

2. **Christen sind wir für andere:** Uns als Glaubenden wird keine private Himmelsleiter angeboten, auf der wir ohne Kontakt zur Außenwelt zum Himmel und zum ewigen Leben aufsteigen können. Wir sind soziale Wesen, „es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“. Eine echte christliche Gemeinde verschließt sich nicht dem Suchenden und seiner Lebensgeschichte; eine echte Willkommenskultur ist ein Geschenk für beide Seiten, für die empfangen und für die, die geben. Sie darf nicht gönnerhaft sein, sondern geschwisterlich interessiert und mitfühlend.

- *Was wissen wir voneinander, wo gibt es Berührungspunkte oder auch Ängste?*
- *Versuche ich, unterschiedliche Kulturen kennen und verstehen zu lernen?*
- *Welche Hindernisse blockieren eine fruchtbare Begegnung?*

3. Die Bibel erzählt uns die Geschichte Gottes mit den Menschen:

Das Wort Gottes ist für eine christliche Gemeinde eine Lebens - Quelle. Die Bibel ist nicht mehr angekettet und nur den Theologen zugänglich. Die Erfahrung eines jeden Einzelnen mit Gott wird zur persönlichen und gemeinschaftlichen Bereicherung, als Mahnung oder Ermutigung für einander. Wir müssen wieder lernen, über das Wort Gottes und unseren Glaubensweg miteinander zu kommunizieren: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“.

- *Was hindert mich, meine Glaubensfragen und – Erfahrungen auszutauschen?*
- *Kann ich mir einen Hauskreis für Glaubensgespräche vorstellen?*
- *Wie gehe ich mit anderen Vorstellungen und Meinungen um?*

4. Als Getaufte sind wir Missionare Jesu Christi:

Beim Wort „Mission“ dachten wir früher an Asien und Afrika – oder auch an Volksmissionsprediger. Doch wir alle sind Missionare, das Missionsland ist hier. Wo wir mit Achtsamkeit dem Gegenüber sein Anders-sein zugestehen, da wird Miteinander möglich: Da ereignet sich missionarische Begegnung im kleinen Bereich von Ehe und Familie, in der

Klostergemeinschaft ebenso, wie auch mit Menschen anderer Weltanschauungen und Religionen.

- Gebe ich mich als glaubender Christ zu erkennen- wann – wie - wodurch?
- Welche Werte sind mehr vorrangig, welche weniger in meinem Glaubenszeugnis?

Welches Bild gibt die Kirche heute ab? –

Den Aufbruch aus dem Mittelalter durch Johannes XXIII habe ich anfangs skizziert. Er machte symbolisch das Fenster auf. Papst Franziskus war vergangene Woche in Mailand, er geht an die Peripherie. Besuch bei einer muslimischen Familie mit drei Kindern in einer Zweizimmerwohnung im 4. Stock einer Wohnkaserne, dann bei einem alten Mann im 3. Stock, dann zum Mailänder Dom zu Priestern und Ordensleuten, später Besuch in einem Gefängnis und dort ein kurzer Mittagsschlaf im Zimmer des Gefängniskaplans: Auch: Eine Karikatur vergangene Woche in einer Zeitschrift: Ein Pfarrer und zwei Ministranten am Altar blicken in einen fast leeren Kirchenraum. Der Pfarrer tröstet die Minis: „Keine Panik, die anderen erreiche ich über Facebook, Youtube und Instagram!“ – Diese neuen Kommunikationsmittel stehen auch Ihnen zur Verfügung: Nutzen wir sie als Missionare, nicht nur für Belanglosigkeiten.

Christus ruft den schon verwesenden Lazarus – Kirche aus der Grabkammer ans Licht seiner Auferstehung im heute. Er ruft uns zu: „Wer mein Wort hört und tut, der ist aus dem Tod ins Leben hinüber gegangen“. (Joh 5,24) - Bringen wir den Mut auf, unser Leben an ihm zu orientieren und mit Ihm zum wirklichen Leben aufzuerstehen.

Der kürzlich verstorbene Schweizer Pfarrer Kurt Marti bringt es auf den Punkt:

„Ihr fragt: Wie ist die Auferstehung der Toten? Ich weiß es nicht.

Ihr fragt: Gibt´s die Auferstehung der Toten? Ich weiß es nicht!

Ihr fragt: Wann ist die Auferstehung der Toten? Ich weiß es nicht.

Ich weiß nur, wonach ihr nicht fragt: Die Auferstehung derer, die leben.

Ich weiß nur, wozu er uns ruft: Zur Auferstehung heute und jetzt!“